

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 6

Artikel: Die Quellen der Freidenker
Autor: A.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wort Schopenhauers abzutun: «Es gibt Gelehrte, die außerhalb ihres speziellen Faches wahre Ochsen sind», aber es gibt da auch eine mildere Auffassung, und zwar jene, die einst Exner als Rektor der Wiener Universität in seiner berühmten Antrittsrede «Ueber politische Bildung» vertreten hat. Exner wies damals darauf hin, daß der Begriff einer «allgemeinen Bildung» irreführend sei; in Wahrheit gibt es nicht *eine* Bildung, sondern viele Bildungen, die sich auf die verschiedensten Gebiete menschlicher Tätigkeit erstrecken, denn — so sagte er — «Bildung ist weder Wissen noch Können, wohl aber Produkt verarbeiteten Wissens und Vorbedingung methodischen Könnens». Jedes Sinnesgebiet hat seine eigene Bildung und gerade jede rein fachliche Schulung verleitet zur Vernachlässigung anderer Gebiete, so daß diese einseitige Bildung sich mit einer tiefen Unbildung in einer anderen Richtung verträgt. So kann z. B. ein mathematisches Genie literarisch ungebildet sein und sogar ein so vielseitig gebildeter Geist wie Goethe zeigte wenig Verständnis für Musik.

Wenn also Thomas Mann selbst mit seiner generalisierenden Behauptung recht haben sollte, daß die meisten Deutschen politisch ungebildet sind, so ist damit nicht gesagt, daß ein nicht gut zu machendes Manko vorliegt und daß an dem «politisch unmöglichen Volk» ein für allemal Hopfen und Malz verloren ist. Es wäre übrigens auch abwegig, wollte man die politische Unbildung der Deutschen allein für den Hitlerismus verantwortlich machen; vielmehr sind die wahren Schriftsteller des Nazismus in den traurigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen, die sich nach dem ersten Weltkrieg in Deutschland herausgebildet hatten. Man denke nur an die furchtbare Geldinflation, durch welche auch politisch geschulte Leute aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht wurden.

Angenommen jedoch, der Fascismus könne sich nur bei einem «politisch unmöglichen Volk» durchsetzen, so müssen wir weiter fragen, wo denn die geistigen Erzieher des Volkes blieben, als es noch Zeit war, diesem die erforderliche politische Bildung beizubringen. Zu diesen Erziehern gehören vor allem die Dichter, denen nicht nur — wie Goethe im «Tasso» sagt — gegeben war, zu sagen, wie sie leiden, sondern durch ihre Selbstbekenntnisse Einfluß nehmen auf das Denken und Fühlen ihres Volkes. Hölderlin bezeichnete den Dichter als «Zunge des Volkes» und meinte damit, daß der Dichter nicht nur seine eigenen Leiden schildert, sondern auch zum Sprachrohr der Nöte des ganzen Volkes wird. Ist die Dichtung sich dieser hohen Sendung bewußt, dann greift sie uns ans Herz. Andernfalls bleibt sie subjektiv befangen und das war es, was einst Uhland an Goethe rügte, da dieser zu der Vergewaltigung Deutschlands durch Napoleon geschwiegen hatte: «Nicht hatt' er Zeit zu achten auf eines Volkes Schmerz, er konnte nur betrachten sein groß zerrissen Herz.»

Thomas Mann hat sich nach dem ersten Weltkrieg auf seinen «Zauberberg» zurückgezogen, von wo aus er ziemlich unbeteiligt am Weltgeschehen (nur der Psychoanalyse hat er seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet) die Ereignisse in Deutschland an sich vorüberrollen ließ, jene «sieben Jahre politischer Mord» (Gumbel), die unweigerlich zum Fascismus hinstieben. Wo waren da die deutschen Dichter, die für die politische Aufklärung des Volkes Sorge trugen? Gewiß: ein Dichter ist kein politischer Agitator; aber gerade deshalb, weil er das «garstig Lied der Politik» vermeidet, horchen die Massen auf, wenn er zu ihnen spricht, so wie sie in Frankreich aufhorchten, als Zola sein «*j'accuse*» in die Welt schleuderte und in Rußland, als Tolstoi seine Aufklärungsschrift «Was sollen

wir tun?» veröffentlichte, die «alle jungen, vor der Verlogenheit der Zeit und der Gesellschaft sich ekelnden Geister in Europa aufgerüttelt hatte». (Wilhelm Herzog im Vorwort zur deutschen Ausgabe von Romain Rollands «Das Leben Tolstois».)

Die deutschen Dichter schwiegen aber, und zwar in einer für Deutschland weit schlimmeren Situation. Haben sie nun, nachdem sich wieder einmal die Weltgeschichte als Weltgericht bewährt hat, das Recht, über die politische Unmündigkeit des deutschen Volkes zu klagen? Wir alle sind mitverantwortlich für das, was nun in Deutschland wird, so wie wir mitschuldig waren an dem, was in Deutschland in den letzten Jahrzehnten geschah, doppelt mitschuldig, wenn wir dazu geschwiegen haben. Diese Schuld gilt es abzutragen, indem wir unsere ganze Kraft für den Wiederaufbau Deutschlands, vor allem für seinen kulturellen Wiederaufbau einsetzen, bis die letzte Spur des nazistischen Ungeistes vertilgt ist. In diesem Sinne war auch der offene Brief von Walter v. Molo an Thomas Mann zu verstehen; er konnte nicht annehmen, eine Antwort zu erhalten, die unliebsam an jene denkwürdigen Worte erinnert, mit denen der letzte König von Sachsen seine Abdankung im Jahre 1918 vollzog. Das deutsche Volk ist im Hinblick auf Thomas Manns Absehung um eine Hoffnung ärmer und um eine bittere Erfahrung reicher geworden. Die literarische Bedeutung des Dichters Thomas Mann wird durch die peinliche Kontroverse nicht berührt, aber es gibt historische Augenblicke, in denen nicht das Talent entscheidet, auch nicht das Moment der Verstandesbildung, und schon gar nicht die politische Bildung, sondern etwas von dem, was wir als Menschlichstes am Menschen schätzen, was im Charakterlichen wurzelt und was wir als Herzensbildung zu bezeichnen pflegen.

Th. Hartwig.

Die Quellen der Freidenker

Am 11. April hielt im Bernoullianum der Freidenker Walter Gyßling aus Zürich einen Vortrag über «die Rolle der Kirche im zweiten Weltkrieg». Der Referent richtete seine Angriffe fast ausschließlich gegen die katholische Kirche. Dabei zeigte sich die übliche primitive Art der Katholikenhetze: Entstellung und Verdrehung der Tatsachen, Verschweigen des Guten, dafür aber ein umso intensiveres Wühlen im Trüben. Natürlich fehlten auch Anpreisungen eines *längst überholten* Rationalismus und fade Humanitätsphrasen nicht. An eine sachliche Auseinandersetzung wird unter solchen Umständen wohl kaum zu denken sein. Hingegen ist es interessant, zu wissen, woher die Freidenker ihr «Wissen» beziehen. Der Schreiber dieser Zeilen konnte durch eine Frage den Referenten dazu nötigen, sein Quellenmaterial wenn auch ein wenig verlegen, so doch billigerweise zu präsentieren. Und zu meiner großen Belustigung holte der Referent aus seiner Mappe hervor die Bücher über den — «politischen Katholizismus» von — A. Frey und A. Landolt und Schmid-Ammann.

Das sind also die Quellen der Freidenker: ein protestantischer Katholikenhetzer, ein abgefallener katholischer Priester und ein katholikenfeindlicher «Demokrat». Fürwahr, eine nette Gesellschaft!

Merkwürdig ist es auch, daß auch die «National-Zeitung» vom 15. April in diesen katholikenfeindlichen Chor einstimmt! Vielleicht merkt auch der naive Katholik bald etwas?

Immerhin sollte das klar sein: *so sehr unsere weltanschaulichen Gegner unter sich sonst uneins sein mögen, im Kampf gegen die katholische Kirche sind sie bald ein «Herz» und eine Seele.*

Interessant ist es auch, zu vernehmen, wie die Freidenker selbst jenen Vortrag würdigen. Im «Freidenker» vom 1. Mai heißt es: «Wir haben selten einen so gutfundierten, überaus sachlichen und durch Tatsachenmaterial belegten Vortrag gehört.» Dazu kann man nur sagen: *Es muß schlimm stehen um das geistige Niveau des Freidenkertums, wenn solche Produkte zum Besten gehören sollen, was freigeistige Köpfe ersinnen können!*

A. T.

Dieser gallige Erguß stand im «Basler Volksblatt». Am Aerger des katholischen Schreibers gemessen schöpfen wir doch aus den richtigen Quellen, denn daß wir nicht aus dem unver siegbaren Quell der Kirche schöpfen, liegt auf der Hand. Sonderbar: zuerst nötigt dieser katholische Held den Referenten, dann belustigt er sich und aus beidem resultiert der große Aerger. Und dann redet er noch von Niveau!! Sancta simplicitas!

Spanisches — allzu Spanisches

Während der *Katholizismus* in weiten Teilen der Welt es verstanden hat, sich den wertvollen freiheitlichen Strömungen unserer Zeit anzupassen, so daß katholische Priester und Kirchenfürsten in beispielgebender Weise gegen die Diktatur ankämpften, gibt es bekanntlich in der katholischen Kirche auch Strömungen, die bereit sind, die Unfreiheit, selbst in ihren schlimmsten Formen, zu akzeptieren.

Ein wenig erfreuliches Beispiel dieser Geistesrichtung bildet der *Katechismus des spanischen Paters Ripalda, der als Leitfaden für den Unterricht in den spanischen Schulen gilt* und unter dem Patronat der Bischöfe von Almeria, Sevilla, Cadiz, Jaen und Cordoba erschienen ist.

Dieser Katechismus kennt 13 neue Todsünden: den Darwinismus, den Materialismus, den Atheismus, den Pantheismus, den Deismus, den Rationalismus, den Protestantismus, den Sozialismus, den Kommunismus und die Freimaurerei. Ferner wendet sich der spanische Katechismus gegen die «verderblichen Freiheiten» in einem Frage- und Antwortspiel, das lautet:

Frage: «Soll der Staat ein Laienstaat sein?»

Antwort: «In keiner Weise, er muß die katholische Kirche vertreten, welche die einzige wahre Kirche ist. Er muß sich der Kirche unterwerfen, wie der Körper der Seele oder wie das Zeitliche dem Ewigen.»

Frage: «Darf dieser Staat die Pressefreiheit dulden?»

Antwort: «Nein, denn die Pressefreiheit bedeutet die Möglichkeit, ohne vorausgehende Zensur allerhand Meinungen zu drucken und zu veröffentlichen, sie mögen noch so absurd und verderblich sein.»

Frage: «Soll die Regierung diese Freiheit mittels einer Präventivzensur unterdrücken?»

Antwort: «Selbstverständlich ja.»

Frage: «Warum?»

Antwort: «Weil man den Irrtum und die Verleumdung verhindern muß, wie auch die Korruption der Dinge, die sich gegen das öffentliche Wohl richten.»

Frage: «Gibt es andere verhängnisvolle Freiheiten?»

Antwort: «Ja, die Pressefreiheit, die Propagandafreiheit und die Versammlungsfreiheit.»

Ferner warnt der spanische Pater vor der Lektüre liberaler Zeitungen. Eine Ausnahme allerdings macht er hier, nämlich dann, wenn es darum geht, aus diesen Zeitungen «etwas über die Hause und die Baisse an der Börse zu erfahren».

Die Pariser Zeitung «France-Soir», der wir diesen Bericht entnehmen, scheint allerdings das Buch des Paters Ripalda nicht allzu tragisch zu nehmen, denn, meint das Pariser Blatt, die Geschichte zeigt immer wieder, daß die wildesten Antiklerikalen sich aus den Schülern des Klerus rekrutieren. Man versteht das, wenn es sich um Erzieher wie den Pater Ripalda handelt. «Weltwoche» Nr. 647 vom 5. April 1946.

«Weltwoche» Nr. 647 vom 5. April 1946.

Francos Traum!

General Franco wurden am 6. April 50 Alben mit 700 000 Unterschriften früherer Teilnehmer am spanischen Bürgerkrieg überreicht als «Zeichen ihrer Zustimmung zum Regime». Franco erklärte dabei, daß seine Aufgabe in Spanien erst eigentlich begonnen habe. So meldet Reuter aus Madrid.

Dem Brauche seiner Spießgesellen Mussolini und Hitler folgend, hielt Franco wieder eine Rede, in der er unter anderem sagte; das Regime wolle sein Werk vervollständigen und das Angesicht Spaniens völlig verändern. In die Dörfer auf dem Lande und in die Fabriken müsse der Geist der Gerechtigkeit einziehen. Die materialistische Weltanschauung, die vom Auslande in Spanien importiert worden sei, müsse ausgerottet werden. *Das Kruzifix und die Bibel müßten die obersten Grundsätze auch der spanischen Politik bleiben.*

Ach, er hat erst begonnen? Was hat er denn all die Jahre gemacht? Von dieser Gerechtigkeit hat man bereits eine Ahnung. Wehe dem spanischen Volke!

Die Welt

Hans: «Diese Welt ist doch die beste.»

Jakob: «Ich will das nicht glauben, solange dem Schafe auf der Weide, der Kuh am Baren und der Henne an der Haustüre vor dem Recht und die Freiheit des Wolfes, des Fuchses und des Bären bang ist.»

Hans: «Der liebe Gott konnte diese Welt nicht besser machen.»

Jakob: «Du lästerst.»

Hans: «Nein, Jakob! Wir müssen das selbst tun.»

J. H. Pestalozzi.

ORTSGRUPPEN

Bern.

Zum Abschluß unserer Wintertätigkeit veranstalten wir Sonntag, den 16. Juni, einen Ausflug auf den Dentenberg. Einzelheiten geben wir auf dem Zirkularwege bekannt. Wir bitten diesen Tag für die FVS. zu reservieren.

Der Vorstand.

Basel.

Zum Abschluß unserer Wintertätigkeit sprach in sehr gut besuchter Mitgliederversammlung Gesinnungsfreund Hans Jenny am 17. Mai über «Louis Pasteur als Wohträter der Menschheit». Man könnte vielleicht der Meinung sein, dieses naturwissenschaftlich-medizinische Thema liege etwas abseits der allgemeinen Richtung unserer Aufklärungsarbeit; allein es ist für den Freidenker immer wieder reizvoll und belehrend, die einzelnen Schritte zu verfolgen, die die Menschheit auf ihrem langen Wege vom Geisterglauben zur Geistesfreiheit (meist mühsam genug!) zurücklegen mußte. Und der Vortragende hat ja, wie in der anschließenden Besprechung besonders hervorgehoben wurde, nicht etwa nur den äußeren Lebenslauf des berühmten Gelehrten und Bahnbrechers geschildert, sondern er hat es trefflich verstanden, uns auch in die Art und Weise seiner Forschungsweise und Problemstellung einzuführen und dadurch seine Darlegungen sehr anregend und lehrreich zu gestalten.

G.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Bern, Transitsfach 541. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44.